

mißbilligten die Homosexualität. Wenn der „Transsexuelle“ oft Transvestit sei, so könne man das Umgekehrte nicht sagen. — Die Geschlechtsbestimmung mit Hilfe des Geschlechtschromatins ergab in entsprechenden Fällen stets eine Übereinstimmung mit den äußeren Geschlechtsmerkmalen. — Die in der Literatur erwähnten Ergebnisse der Hormonbestimmungen im Urin sind widerspruchsvoll. Die Therapie sei schwierig. Eine operative „Geschlechtsumwandlung“ werfe viele — besonders juristische — Fragen auf; sie könne eine soziale Gefahr werden: Nach einer entsprechenden Mitteilung von HAMBURGER u. Mitarb. hätten sich die Anfragen von Personen, die operiert zu werden wünschten, vervielfacht. — Die Lösung des Problems liege offenbar in der frühzeitigen Erkennung entsprechender Tendenzen und in psychotherapeutischer Behandlung.

GRÜNER (Gießen)

G. Dellepiane: Sull'impiego di una particolare tecnica ai fini di una più precisa diagnosi di integrità imenale. (Über die Anwendung einer speziellen Technik zur genauen Diagnostik von Hymenverletzungen.) [Clin. Ostet. e Ginecol., Univ., Torino.] *Minerva med.-leg.* 84, 37—43 (1964).

Die Unterscheidung von Hymenverletzungen und kongenitalen Einkerbungen hat schon seit langer Zeit die Untersucher beschäftigt und häufig war eine befriedigende Diagnose nicht zu stellen. Verf. hat Untersuchungen mit dem Kolposkop durchgeführt und zur Verdeutlichung des Hymenalsaumes das Hymen mit Lugolscher Lösung angefärbt. Während sich das unverletzte Hymen gleichmäßig braun anfärbt, sind die narbig veränderten, auch längst ausgeheilten, Defekte teilweise hellgrau bis hellgelb gefärbt und unterscheiden sich daher deutlich auch von angeborenen Einkerbungen. Der Arbeit sind instruktive Buntaufnahmen beigegeben.

GREITNER (Duisburg)

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● **Hans Niermann: Zwillingsdermatologie. Eine Studie über den Erblichkeitsgrad bei 89 Hautkrankheiten nach Untersuchung von 370 Zwillingspaaren.** Berlin-Göttingen-Heidelberg-New York: Springer 1964. VIII, 108 S. u. 19 Abb. Geb. DM 29.—.

Verf. hat 370 Zwillingspaare, 99 EZ, 142 ZZ gleichen Geschlechts und 129 PZ untersucht. Zunächst wurden zur Klärung der Eizigkeit mehrere bekannte erbbiologische Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes geprüft, die Blutgruppenbestimmung vorgenommen und zusätzlich eine Anamnese über Entwicklung, Beruf, Freizeitgestaltung etc. erhoben. Im ganzen wurden 89 Hautkrankheiten untersucht, die in etwa 20 Krankheitsgruppen zusammengefaßt werden. Das zusammenfassende Ergebnis wird in einer besonderen Tabelle übersichtlich gebracht und die einzelnen Hautkrankheiten werden durch Beispiele veranschaulicht. Erblichkeit wird immer dann angenommen, wenn die Konkordanz bei den EZ deutlich größer ist als bei den ZZ. Die nach dem Konkordanzquotienten gewonnenen Ergebnisse sind statistisch gesichert. Als erblich bedingte oder zumindest im wesentlichen erblichen Einflüssen unterliegende Hautkrankheiten werden Epheliden, seborrhoisches Ekzem, Psoriasis vulgaris, Epidermophytia pedum, Acne vulgaris, Lingua plicata u. a. genannt. Bei einer weiteren Gruppe von Hautkrankheiten ist wegen der kleinen Zahl bisher untersuchter Zwillingspaare eine Aussage noch nicht möglich.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

Masutami Kikitsu: Anthropological studies on the fingerprints and palmar dermatoglyphics of the inhabitants of Tagawa-gun, Fukuoka Prefecture, Japan. [II. Dept. Anat., Univ. School Med., Nagasaki.] *Nagasaki med. J.* 39, 761—774 u. 64—65 mit engl. Zus.fass. (1964) [Japanisch].

H. K. Kumbhani: Palmar configuration of Golla males and females. [Dept. of Anthropol., Univ., Delhi.] *Homo* (Göttingen) 15, 30—33 (1964).

S. R. Das, D. P. Mukherjee and P. N. Bhattacharjee: P.T.C. taste threshold distribution in the Bado Gadaba and the Bareng Paroja of Koraput in Orissa. (PTC-Geschmacksempfindung und ihre Verteilung in Bado Gadaba und Pareng Proja of Koraput in Orissa.) [Anthropol. Survey of India, Governm. of India, Indian Mus., Calcutta.] *Acta genet.* (Basel) 13, 369—377 (1963).

Zwei Stämme aus dem Distrikt von Koraput (Orissa) wurden auf ihre PTC-Schmeckereigenschaft hin untersucht. In der Verteilung der Phänotypen besteht keine Geschlechtsdifferenz, auch zwischen den beiden Stämmen konnte kein Unterschied festgestellt werden. Die mittleren

Schmeckwerte für PTC-Schmecken ergaben in beiden Stämmen eine niedrigere Schmeckschwelle der Frauen als der Männer. Die Genhäufigkeit T wurde bei den Pareng mit $0,2682 \pm 0,0169$, bei den Bado mit $0,2937 \pm 0,0160$ geschätzt. Es bestehen auch in den Blutgruppen und -faktoren keine Unterschiede zwischen den beiden Stämmen.

H. KLEIN (Heidelberg)

Margarete Weninger: Zur „polygenen“ (additiven) Vererbung des quantitativen Wertes der Fingerbeerenmuster. [Anthropol. Inst., Wien.] *Homo* (Göttingen) 15, 96—103 (1964).

Verf. geht in ihrer Arbeit zunächst nochmals auf die Bonnevieschen Hypothesen der Vererbung der Fingerbeerenmuster ein und bespricht anschließend die neueren Arbeiten der modernen englischen biometrischen Schule im Galton Laboratory über die polygene (additive) Vererbung des quantitativen Wertes der Fingerbeerenmuster und nimmt kritisch Stellung dazu.

WEBER-KRUG (Würzburg)

Walter F. Haberlandt: Konstitutionsbiologische Befunde im Rahmen einer klinisch-genetischen Untersuchung. [Inst. Anthropol. u. Humangenet., Univ., Tübingen.] *Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.-Lehre* 37, 504—512 (1964).

N. Maclean, D. G. Harnden, W. M. Court Brown, Jane Bond, D. J. Mantle, Katherine D. Chisholm, Elizabeth R. Greenhill and J. M. Mitchell: Sex-chromosomes abnormalities in newborn babies. *Lancet* 1964, I, 286—290.

J. Lawrence Naiman, Frank A. Oski, Fred H. Allen jr. and Louis K. Diamond: Hereditary eosinophilia: report of a family and review of the literature. [Dept. of Pediatr., Harvard Med. School and Haematol. Div. of Med. Serv., Children's Hosp. Med. Center, and Blood Group. Labor., Boston.] *Amer. J. hum. Genet.* 16, 195—203 (1964).

Konrad Hummel: Zum Problem des positiven Vaterschaftsbeweises. *Neue jur. Wschr.* 17, 2191—2194 (1964).

Verf. berichtet zunächst, daß mit dem serologischen Gutachten heute etwa 80% der zu Unrecht als Vater in Anspruch genommenen Männer ausgeschlossen werden können. Dem Gericht ist aber mit positiven Beweisen mehr gedient. Die Unvollkommenheiten der anthropologischen Gutachten werden besprochen. Es wird die Frage aufgeworfen, ob die Aussagekraft des erbbiologischen Gutachtens in qualitativer und quantitativer Hinsicht ausreicht, um schon jetzt die Giltvaterschaft zugunsten einer Istvaterschaft verlassen zu können. Nach Meinung des Verf. hat es der Serologe im Vergleich zum anthropologischen Gutachter leichter — auch hinsichtlich des positiven Beweises. Die Zahl der Einzelmerkmale ist zwar nicht so groß wie beim Anthropologen (sie liegt heute bei etwa 25). Die Eigenschaften sind jedoch zweifelsfrei feststellbar, weitgehend unabhängig von Umwelt, Alter und Geschlecht. Der Erbgang und die Genfrequenzen sind bekannt. — Deswegen kann das Essen-Möller-Verfahren als die für eine biostatistische Auswertung serologischer Befunde bestgeeignete Methode angesehen werden. — Es wird dann das Prinzip dieser Methode kurz geschildert. — Verf. führt dann aus, daß über die Irrtumsmöglichkeit und deren Folgen bei der Entscheidung biostatistisch ausgewerteter Fälle strittiger Vaterschaft schon viel diskutiert wurde. Eine solche Debatte sollte nach Meinung des Verf. in erster Linie die geltende Rechtssituation berücksichtigen. Hiernach muß nämlich der als Erzeuger in Anspruch genommene Mann bei Einrede des Mehrverkehrs seine Nichtvaterschaft glaubwürdig darten, um von der Unterhaltsverpflichtung befreit zu werden. Der *negative Beweis* erscheint daher auch im biostatistischen Verfahren auf den ersten Blick wichtiger als der positive. — Tatsächlich ist jedoch der positive biostatistische Beweis im serologischen Gutachten zahlenmäßig stärker vertreten als der negative. Das wird in Zukunft — durch Hinzukommen weiterer serologischer Systeme — noch stärker der Fall sein.

KLOSE (Heidelberg)

Blutgruppen, einschließlich Transfusion

G. R. Fraser, E. R. Giblett, E. Stransky and A. G. Motulsky: Blood groups in the Philippines. [Dept. of Med. and Genet., Univ. of Washington, King Country Central Blood Bank, Seattle, and Dept. of Pediatr., Philippine Gen. Hosp., Manila.] *J. med. Genet.* 1, 107—109 (1964).